**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 1 (1925)

**Heft:** 10

Artikel: Carola

Autor: Schreiber, Max P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833604

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Nachdruck verboten)

Ich war bei einem alten Studienfreunde zu Wir saßen auf einer blumenumrankten Terrasse seines Hauses und bliesen blaue Rauchwolken in den Sommerabend hinaus. Wir hatten einander viele Jahre hindurch nicht mehr gesehen, jeder freute sich, nach der lange Wartezeit einen alten Studienkameraden vor sich

zu sehen und von ihm viel Neues zu erfahren.
«Ich bin dir so dankbar, daß du mich in meiner Einsamkeit aufgesucht hast», unterbrach
mein Freund die Stille und blickte mit träumerischen Augen in die rotbemalten Abendwolken.

«Es tut mir so wohl, von Zeit zu Zeit mit einem lieben Menschen sprechen zu können, der einem lieben Menschen sprechen zu können, der außer der Magenfrage auch noch andere Dinge kennt. Seit ich meine Heimat verlassen habe, bin ich anders geworden. Ich weiß nicht, ob schlechter oder besser. Man sagt, se gehe mir gut. Mag sein. Allerdings, ich habe alles, was zu einem glücklichen, sorgenfreien Leben gehört. Als Arzt habe ich eine schöne Praxis, um die mich vielleicht manch älterer Kollege beneiden könnte. Leh beha weite seinem Ertier stäten. könnte. Ich habe mein eigenes Heim, einen prächtigen Garten, eine tüchtige Köchin. Aber es ist kein richtiges Glück. Ein hohles Schein-dasein. Ohne Innerlichkeit. Ohne Sonne und

Mein Freund war Junggeselle Vor acht Jahren hatte er seine Heimat gleich nach dem Dok-torexamen verlassen. Niemand wußte den wahren Grund seiner plötzlichen Abreise. In einem be-kannten Fremdenort im Süden hatte er sich als Arzt niedergelassen. Es ging das Gerücht, er sei in kurzer Zeit reich geworden. Aber in seine Heimat war er nie wieder zurückgekehrt. Von Heimat war er nie wieder zurückgekehrt. Von Zeit zu Zeit besuchten ihn seine alten Studien-freunde in seinem gastlichen Hause unter der stüdlichen Sonne. Aber noch keiner vermochte sein innersies Wesen zu ergründen. Er war wohl ein guter, liebenswirdiger, treuherziger Freund, aber ein verschlossener Sonderling. Seine reiche Praxis ließ ihm nicht viel freie Zeit. Während meines Aufenthalts konnten

Freund, aber ein verschlossener Sondering. Seine reiche Praxis ließ ihm nicht viel freie Zeit. Während meines Aufenthaltes konnten wir nur des Abends auf ein paar Stunden zusammensitzen. Auf der Terrasse, im Angesicht der üppigen, südlichen Landschaft, nahmen wir das Abendessen ein. Wir saßen bei einer Schale Kaffee und rauchten mit Behagen unsere Zigeren.

«Ich weiß, was dir fehlt», gab ich ihm zur Antwort. «In diesem Falle reicht dir selbst deine Junggesellenschrullen mit lachenden Augen aus der Stube fegt, die dir Sonnenschein und Wärme

Mein Freund unterbrach mich mit mildem Lä

«Du hast meine verwundbare Stelle getroffen,» sagte er leise und schaute mir fest in die Augen, «die einzige verwundbare Stelle, an der ich seit acht Jahren leide, die nie mehr gesund werden will und die mich beinahe zugrunde richtet...» «Wenn du nicht eben einmal eine junge Frau

Doktor ins Haus nimmst...»

«Nein, nein. Du hast mich falsch verstanden, ich werde niemals heiraten. Kein Mensch kann

mich dazu zwingen.»

Er steckte sich eine neue Zigarre in Brand

und fuhr mit weicher Stimme fort:
«Wenn ich am Abend die jungen Liebespaare when let all Abelia the jurgen Lackschause, seeke, wie jeder Bursche sein frisches, gesundes Mädel hat, wie die jungen Augen glühen und sprühen, wenn die junge Liebe lacht, dann tut das mir immer so weh. Nicht weil die andern so fröhlich sind, weil sie einander mit Liebe beschenken, sondern weil ich so allein bin. Weil lich kein einzigens Mädel habe das so recht von schenken, sondern weil ich so allein bin. Weil ich kein einziges Mädel habe, das so recht von Herzen lieb zu mir wäre, dem auch ich ein Freund sein könnte. Der ärmste Kerl, der nicht weiß, wo er morgen sein Brot essen soll, hat ein liebes Mädel an der Hand. Und ich sterbe beinahe vor Sehnsucht. Ich fühle mich unendlich arm, im Vergleich zu jenen Beneidenswerten, die den Becher der Freude in vollen Zügen trinken dürfen. Und ich fürchte, ich werde noch einmal zugrunde gehen an diesem entsetzlichen Gefühl der Armut und der Einsamkeit. Ich weiß, ich habe vielleicht manches selber

Ich weiß, ich habe vielleicht manches selber verschuldet. Aber soll das jetzt die Strafe sein? Wie ein Schmetterling flog ich früher von Blume zu Blume. In tollem Lebensübermut. Als la-chender Bajazzo, der einst an seinem eigenen Lachen zugrunde gehen muß. Ich habe die Lippen nie gezählt, die ich schon in glückseliger Lebensfreude geküßt habe. Aber ich habe nie mit ihnen gespielt. Wenn ich bei einem Mäd-chen saß, so war es mir immer tiefernst zumute. Es waren feierliche Weihestunden. Aber nie fand ich die Rechte, die meinem Ideal entsprochen hätte. Immer wieder suchte ich sie und konnte sie nicht finden. Ich beschäftigte mich mit Psychanalyse und wurde unglücklich dabei. Mit scharfem Messer zerschnitt ich die jungen, mädchenhaften Seelen. In grausamer Weise überzeugte ich mich, daß alle einander gleich

uberzeuge ich mich, daß alle einander gielen sind, daß keine über die andern emporragt.» Mein Freund hielt einen Augenblick inne. Dann ging ein zitterndes Leuchten über sein Ge-sicht. Aus seinen Augen strahlte ein unruhiges

«Bis ich sie eines Tages gefunden hatte. Die Längstgesuchte. Ich wußte, daß sie einmal kommen mußte. Ich hatte immer an sie gedunkler Schrank von schwarzen Tüchern be

Ohne ein Wort zu sagen, schob mein Freund ie Tücher beiseite und öffnete das Schloß des chrankes. Versiegelte Pakete und Schachteln Schrankes.

lagen wohlgeordnet nebeneinander. «Hier liegt meine Vergangenheit», erklärte er mir. «Jedes Ereignis hat seinen besonderen Platz. Jedes Mädchen hat seinen eigenen Ort. Briefe. Haarlocken. Verdorrte Blumen. Bilder. Allerlei Erinnerungen. Der Altar meiner Liebe. Das Anklagebuch meines Lebens. Es erzählt mir in stillen Stunden von Liebe und Glück. Von Sonnenschein und Lebensfreude.

Es klang wie eine Beichte. Als in-Blumen

Blumen. Es klang wie eine Beichte. Als in-nerste Befreiung.

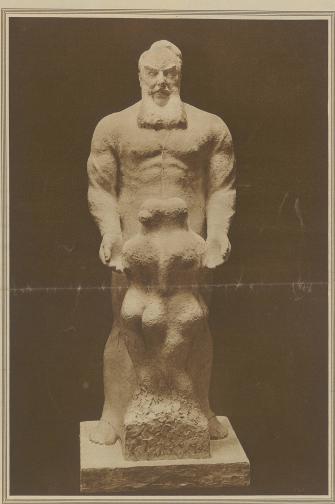
«Du erinnerst dich noch an die schwarze Ca-rola, mit dem lustigen Lockenkopf, und den dunkeln, heißblütigen Augen. Ich war noch Student. Ich lernte sie kennen an einem Som-mernachtsfest. Vom ersten Augenblick an hielt sie mieh in ihrem Bann Sie herrsekbet über mich sie mich in ihrem Bann. Sie herrschte über mich wie eine Königin. Ohne zu befehlen. Mit ihren Augen. Mit ihrer Schönheit. Ich litt unter ihrem Zwange. Ant inter Schonnett ien litt unter ihrem Zwange. Aber ich jauchzte dabei. Und ich war unglücklich, wenn ich mich ihrem Willen einmal zu entziehen suchte. Sie schenkte mir schöne Stunden, die schönsten, herrlichsten meines ganzen Lebens. Ihre Wohnung war ein Märchengarten. Sie schenkte mir ihre Liebe Marchengarten. Sie schenkte mir ihre Liebe mit vollen Händen. Sie forderte nichts von mir. Als mich selbst. Ich war überzeugt, daß sie mich um meiner selbst willen gern gehabt hat, denn ich war ein armer Student und hatte ihr nichts zu bieten. Wir sprachen nie von unserer Liebe. Ich ging nur noch selten ins Kolleg. Ca-rola erfüllte alle meine Gedanken. Sie quäte mich mit ihrer Liebe. Sie schauderte und strahlte zugleich. Ich liebte sie mit der etter zugleich. Ich liebte sie mit der stürmischen In-brunst meiner ganzen Seele. Sie war jung und frisch, heiß und glühend. Wie eine knospende Rose im Morgentau.

Rose im Morgentau.

Bis ich eines Tages erfuhr, daß ich nicht der Einzige war, dem sie ihre Liebe schenkte. Es traf mich in meinem Innersten. Riß Wunden, die heute noch nicht geheilt sind. Die niemals heilen werden. Ein Zusammenbruch meiner ganzen Seele und meines Glaubens. Sie war die Freundin eines reichen Kaufmanns. Er zahlte ihr die verschwenderisch ausgestattete Wohnung. Und wenn ich bei ihr Wein trank, so war es von seinem Wein. Und wenn wir Zigaretten rauchten, so waren es seine Zigaretten. Die Lippen, die ich in ehrlicher Liebe küßte, paretten rauchten, so waren es seine Zigareten. Die Lippen, die ich in ehrlicher Liebe küßte, hatte er mit seinem Gelde erkauft, alles gehörte ihm. Ihr ganzes Leben, ihr Handeln und Fühlen. Der Schmerz dieser Erkenntnis follerte mich in grausiger Qual. Wohl sagte sie mir täglich, daß sie nur mich liebe. Ich habe es ihr geglaubt. Sie suchte mich zu beruhigen. Sie betäubte mich mit ihrer rasenden Liebe. Aber ich konnte ihre schmalen, feinen Hände nicht mehr streicheln, ohne mein Innerstes tief zu ermenr streichein, onne men innersies uie zu er-schüttern. Ich konnte nicht mehr in ihre dun-keln, glühenden Augen schauen, ohne zu schau-dern. Ich lebte Tage der grauenvollsten Qual. Sie beschwor mich. Ich konnte ihre Stimme nicht mehr hören. Ich wurde krank. Ich mußte fort von ihr. Sonst wäre ich zugrunde gegangen fort von ihr. Sonst wäre ich zugrunde gegangen. Als ich ihr meinen Entschluß sagte, schluchzte und weinte sie wohl eine Stunde lang wie ein kleines Kind. Sie bat mich, zu bleiben. Sie drohte mit einem Skandal. Aus der eleganten, liebesstolzen Frau war ein kleines, reuiges Mädchen geworden. «Ich bin gekommen, dir Lebewohl zu sagen», erklärte ich ihr. In aller Ruhe und Sachlichkeit nannte ich ihr meine Gründe. «Du mußt mich verstehen», mahnte ich sie. «Ich kann keine Lippen küssen, die ein

anderer gekauft hat. Ich kann nicht.» Sie schenkte mir ein rauschendes Abschieds Ueberall leuchteten dunkle, rote Rosen. In ihrem Haar, an dem Kleid. In Vasen und Glä-sern. Auf Tischen und Stühlen. Auf Teppichen und Kissen. Ein rauschender Rosengarten. Wie in Klingsors Zauberschloß. Mit einem sinnenbetäubenden Duft. Wir sprachen kein Wort des Scheidens. Jedes wußte es wohl. Aber wir wollten die letzte Nacht nicht trüben. Sie war wonten the leaze rated more trubel. See was schöner, hinresibender als je. Ihre Stimme war weich, erfüllt von einer stillen Trauer. Aber ihre Augen leuchteten und glänzten, sie strahlten in loderndem Feuer. Und ihre Liebe war so heiß und glüthend, wie sie nur ein aufrichtig liebendes Weib schenken kann.

Als ich ihre Wohnung verließ, nahm ich zur As ich ihre wonning vernes, nanm ich zur Erinnerung drei Rosen mit. Drei tiefdunkle, schwarzete Rosen, die sie in Inbrunst an ihre Lippen gepreßt hatte. Sie wollte mich lange nicht ziehen lassen. Beinahe mit Gewalt mußte ich mich aus ihren elfenbeinweißen Armen ien mien aus inren eitenbeinweißen Armen reißen. «Sag mir noch ein gutes Wort ehe du gehst.» schluchzte sie, «sag mir, daß du mich nicht verachtest, daß du mich nie vergessen willst!» Da stieg es in mir auf, in sieghafter Größe. Ich schaute in ihre schönen, tränen-Feinschaft in der Scholen, traienfeuchten Augen und versprach ihr, wiederzukommen. Irgendeinmal. Nach langen Jahren.
Wenn ich ein reifer, fertiger Mann geworden
sei. Dann will ich wiederkommen und dich
loskaufen. Dann sollst du zu mir kommen. Ich will dir all mein Gold vor deine Füße legen und du sollst über mich herrschen wie eine Königin. Kein anderer soll dann ein Anrecht auf dich ha-Nur ich allein. Und du sollst mir gehören



Bildhauer James Vibert

glaubt. Schon bevor ich sie gekannt hatte. Und ich glaube heute noch an sie. Wie ein unschuldiges Kind. Sie war das Erlebnis meines Lebens. Und sie ist mir noch heute das einzige, was mir das Leben überhaupt lebenswert macht was mir das Leoen doernatif recenswert macht. Sie ging über meinen Weg. Ließ ihre Tränen auf meine Hände fallen. Schenkte mir Sonne und Leben und Lieht. Und hat mich vergiftet mit ihren Tränen.

Heute bin ich allein. Verlassen von allen, die ich einst geliebt und geküßt hatte. Auch von ihr. Sie weiß nicht, wo ich bin. Heute bleibt ihr. Sie weiß nicht, wo ich bin. Heute bleibt nir nur noch die Erinnerung. In der bitteren Finsamkeit. Die Erinnerung an herrliche, un-endlich schöne Stunden des Glücks. Die Erin-nerung an eine Zeit, die nie mehr kommen wird.> Der Arzt war aufgestanden. Er schien mir

Der Arzt war aufgestanden. Er schien mir alt für seine jungen Jahre. Vorher hatte ich diese Spuren des Alters in seinem Gesicht gar nicht bemerkt. Das Feuer in seinen Augen war erloschen. In der Abenddämmerung schien sein Gesicht blaß und müde.

Er führte mich in sein Arbeitszimmer. den Wänden standen hohe Bücherregale. dem Schreibtisch grüßten ein paar frische Blu-men. Aber die Luft trug den Geruch von durch-schafften Nächten. In einer Ecke stand ein

Der Extrakt meiner Jugend.»

Ein schmerzliches Lächeln glitt über sein mü-Seine Stimme trug einen matten, weichen Glanz.

«Du magst es vielleicht sonderlich finden, daß ich alle diese Erinnerungen gesammelt habe. Jede Haarlocke ist mir heilig. Ein Reliquien-schrein, dem immer wieder Sonne und Wärme senrein, dem immer wieder Sonne und Wärme entströmt, so oft ich ihn öffne. Es sind an-dachtsvolle Weihestunden. Du gehörst zu den wenigen, die ihn sehen dürfen. Hier liegt meine Welt. Abgeschlossen. Fertig. Aber ewig jung. Und immer wieder neu.>

Er nahm ein Schächtelchen zur Hand und löste das rote Seidenband, das es umbunden hielt. Er hielt es mir hin. Es lagen drei ver-dorrte Rosen drin, von rotvioletter Farbe.

«Das Allerheiligste», sagte er feierlich. «Das Liebste und Teuerste, das dieser Schrank verborgen hält. In diesen drei Rosen blühte einst mein schönster Traum. Und heute arbeite und schaffe ich nur noch für diese drei Rosen, die mein ganzes Herz gefangen halten, und die mir die Freude genommen haben.»

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und erzählte mir die Geschiehte der drei verdorrten

und alles was dein ist. Auf daß ich es dir wiederum schenken kann.» Ich sprach es wie im Traume. Mit leiser, verheißungsvoller Stimme. Sie warf sich an meinen Hals. Mit eiserner Kraft. «Ich erwarte dich», flüsterte sie. Seligkeitstrunken. Zum letzten Male fanden sich unsere Lippen. Dann riß ich mich los und schritt in den frühen Morgenwind hinaus...>

Mein Freund war still geworden. Er schaute auf die drei verdorrten Rosen, die vor ihm auf dem Tische lagen, und fuhr nach einer Weile

Clch habe sie nie vergessen. In inniger Dank-barkeit muß ich immer an sie denken. Und die drei Rosen sind das Sinnbild ihrer heißen Liebe. Ich werde Wort halten. Wenn auch die Rosen schon längst verblitht sind. In der Erinnerung leuchten sie in nieversiegender Kraft. Eine ge-heime Macht zwingt mich wieder zu ihr zurück. Ich habe ihr nie geschrieben. Aber ich weiß, daß sie noch lebt, daß sie noch schöner gewordan ist. Wie eine Rose, die niemals verdorren kann. In einigen Jahren bin ich so weit, daß ich zu ihr zürückkehren kann. Den Reichtum mei-nes Lebens werde ich in ihre Hände legen. Für sie habe ich geschafft und gespart. Daß meine Wunden sich einmal schließen mögen. Und daß meine Ruhe wieder finden kann . . . . »

Er stand auf und verschloß die Schachtel mit den roten Rosen wieder im schwarzen Schrank. Beinahe feierlich, ohne ein Wort zu sagen. Dann öffnete er die Fenster weit, ließ die frische Abendluft in das Arbeitszimmer fluten. Er

schaute zu dem leichtbewölkten Himmel empor

und sprach wie im Traume:
«Ich werde wiederkommen. Carola. Und dir iele rote Rosen bringen . . . glühende, duftende

# Lin schlauer Friedensrichter

Heitere Skizze von Ferdinand Bolt

(Nachdruck verboten. Josef und Hanna hatten sich aus Liebe ge heiratet, das wußte jedermann. Dieser Ehe ent sproß bald ein munteres und gesanglich vielversproß bald ein munieres und gesangien vielver-sprechendes Söhnlein, dem sehon nach einem Jahre ein zweites folgte. Das Kind im dritten Jahre war ein Mädchen, das vierte abermals ein Sohn. Im achten Ehejahre kam plötzlich und ganz unerwartet noch ein Bübchen zur Welt,

ganz unerwartet noch ein Budden zur weit, so daß Josef und Hanna nun insgesamt vier Söhne und nur ein Mädchen besaßen. Mit den Jahren war nun leider das Liebesver-hältnis etwas zerrüttet worden, weshalb es manchnal vorkommen konnte, daß man Josef und Hanna mit geschwollenen Wangen durch die Straßen eilen sah, ein Zeichen, das nicht ge-rade von tiefer Friedlichkeit zeugte. Zwei Jährchen verflossen so bei stetem Zwist, bis es den beiden Eheleuten endlich doch zu bunt wurde und sie zum Richter eilten, um sich schei-

den zu lassen.

Der Herr des Friedens und Gesetzes war ein recht freundlicher Mann, bot den beiden Ehe-

WOLSE COLSE COLSE COLS

Muttermale

HOTEL Habis-Royal Bahnhofplatz

ZÜRICH

estauran

Steten Erfolg

brochenes Inse-rieren in der

ZURCHER ILLUSTRIERTEN gatten einen weichen Sitz an und erkundigte sich dann eingehend nach ihrem Begehr.
«Ich möcht' mich von meinem händelsüchtigen

Weib scheiden lassen,» sagte trotzig Josef.

«Nein, ich will mich von diesem unkultivierten Mann da trennen, ich halte es bei dem Kerl nicht mehr länger aus,» entgegnete Hanna, ih-ren Mann wild und kämpfend anblickend.

«Sie beantragen also beide Scheidung,» unter-brach da der Friedensrichter die etwas spitze Konversation der zwei. «Gut. Aber sagen Sie mir, besitzen Sie auch Kinder?»

«Ja, natürlich!»

«Wieviel denn?»

«Vier hübsche Buben und ein liebes Mädel.» «Und wie wollen Sie diese fünf Sprossen unter sich verteilen?»

«Ich nehme zwei Buben und das Mädel,» ent-

schied Josef sofort.
«Nein, ich will das Mädchen, ich will es!» rief erbost Frau Hanna.

«Das Mädel verlange ich! Es ist mein Liebling!» brauste Josef auf.

«Das Mädchen gehört mir, ich bin die Mut-

ter!» schrie Hanna verzweifelt.

«Aber bitte, nicht so aufgeregt,» warf der Kichter ein, cich sehe schon, Sie alle beide möchten das Mädel. Da ist es begreiflicher-weise schwer, es jedem Teile recht zu machen. Doch, wollen Sie das Urteil, das ich fälle, annehmen?»

«Ja,» erwiderten die beiden nach kurzem Zö-

«Gut, also: Sie gehen ietzt ruhig wieder in Gut, also: Sie genen jetzt runig wieder in Ihre Wohnung, sehen zu, daß sich jedes dem an-dern gegenüber beherrsche und warten mit einem weiteren Scheidungsantrag so lange, bis Ihnen das Schieksal ein zweites Töchterchen be-schert. Hernach kommen Sie ruhig wieder zu mir und ich werde dann bestimmen, wer das größere und wer das kleinere Mädel erhält. Sie werden dann beide zufrieden sein!>

Josef und Hanna hatten gegen dieses Urteil

Josef und raman haden gegen dieses Orien nichts einzuwenden und fügten sich, zwar etwas widerwillig noch, doch schweigend darein.
Indessen verging ein Jahr, es vergingen zwei Jahre, drei Jahre, und immer noch wartete der Richter vergebens auf die neue Klage Josefs und Hannas.

Da traf er den Mann zufällig einmal auf der

Straße und hielt ihn an:
«Ei grüß Gott, Herr Josef, sagen Sie mal, wie geht's und wie steht's denn in Ihrer Ehe-scheidungssache? Sie lassen ja gar nichts mehr von sich hören!»

von sien noten; Ach Gott, ja richtig, die Sache haben wir wirklich ganz vergessen, erwiderte der Mann, sich besinnend. «Wir hofften anfangs ganz und gar Ihren Urteilsspruch getreulich zu befolgen; aber er ließ sich nicht verwirklichen, denn heute haben wir sieben Buben und noch immer nur das eine Mädel!»

«Gut, Herr Josef, so warte ich eben!»

Und händeschüttelnd trennten sich die beiden

# Seinstes Hroma. KOOH-I-NOOR TEA IID BÂLE COLOMBO

Semperit-Patent Hosenträger

ganz aus Gummi, ohne Metall, ohne Naht und Niete

Unentbehrlich für jeden Berut Viel elastischer u. haltbarer

Keine rostige Wäsche mehr, kein Schnallendruck, kein Ab-reissen v. Patten od. Knöpfen

Detailpreis Fr. 3. - per Paar in jedem einschlögigen Detailgeschöft Engros- durch alle Grossisten der Kurzwaren- und Mercerie-Branchen



Raucht Stumpen BARRY 

Theodor Eichenberger & C. A.G.

Cigarrenfabriken Beinwila See.

Tiefdruck-Graph. Ltablissemente Rataloge Conzett & Co. iefern in sorgfältiger Ausführung die Zürich

BLÜHENDE GESUNDHEİT :HARMONİSCHE SCHÖNHEİT ist die beste Waffe im heutigen harten Existenzkampf verschafft überalt Sympathie Lbleibendes Wohlwollen Kräuter-Irodukte von I.Gyr-Niederer in Gais Goldblumen-Crème (fr. 5.-) u. Goldblumen-Seife (fr. 1.-) Gyrsanguin-Blutstrauth-Pillen (Fr. 2.-&5.-) regeln die Darmi

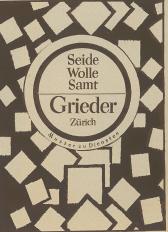
fen ubegünstigen forre Browningen - In Ap erhält mes Biut verursachen Gesundheitsstörungen - In Ap erhält Wachholders aft "Plantosan" (fr.6. - 1.350) wirkt reinigend u hebt das Wohlbefinden. Marke "Plantosan" bürgt für [Qualität u.hobi das Wonbermaan. Harke "Hantosan Durgi ju Lauden. Kräuterwein "Blütengold" (fr.7-5 4-)- Bewähltes Kraft-mittel bei Verdauungsschwäche "Appetitlosigkeit". Nidigkeit Mit bestem Malaga u. stärkenden Pflanzentonicum zubereitet.

sigenfeint, um welchen Sie von jedermann beneidet werden. Toriol-Mundwasser (fr. 3-) u Toriol - Zahn pasta (fr. 1-) bekämpfen mit Erfelg die Zahnfäulnis. Gesunde Zähnes sind nicht nur schön, sondern ermögl, auch richtiges Kauen. Nervenfluld "Nervexan" (Fr 4-) wird erfolgreich ange der als Waschung bei heissem Kopf, begleitet von Stirndr grosser Reizbarkeit und andern nerväsen Erscheinun Diese Produkte sind <u>gesetzlich geschützt</u> u. ist deren <u>Wirksamkeit viet tausendlach erwissen.</u> – Tagl. Postversendt: – Gratisprosgekt



SSGOI

ist noch besser! erhältlich





MÄDCHEN-INSTITUT GRAF Telephon: Hoit. 246 Zürlch Kreuzbühlstraße 16 Internat und Externat Propsekt und Referenzen Deutsch, Französisch, Englisch, Ifalienisch — Allgemeine kauffm. Rechnen, Maschlineschreiben, Stenographie — Flücken, Welfnähen, Kleidernähen, Hand-u. Kunstarbeiten — Zeichnen und Malen — Musik — Koch und frausballungskurse.

feinste Havana-Mischung

